

Natalie Reiensch/Frauke Geyken/Cornelia Eisler/Thomas Overdick (Hrsg.)
Herkunft. Heimat. Heute. Zur Musealisierung von Heimatstuben und Heimatsammlungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler*innen. Oldenburg: Isensee Florian Verlag 2023, 256 S. (Schriftenreihe des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V., 6). ISBN 978-3-7308-2025-4.

Der vorliegende Tagungsband enthält die Beiträge der Abschlusstagung zum Umgang mit Heimatstuben und Heimatsammlungen in Niedersachsen und Bremen, die vom 21. bis 23. September 2022 stattfand. Organisiert wurde die Tagung vom Museumsverband Niedersachsen und Bremen zusammen mit dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Der Schwerpunkt lag bei der Ta-

gung auf der Frage, wie diese Stuben und Sammlungen musealisiert werden können, da sie vielerorten ihre Funktion als Gemeinschaftszentren verloren haben und sich durch das Sterben der Erlebnisgeneration die Erinnerung an Flucht und Vertreibung wandelt.

Bei Heimatstuben und Heimatsammlungen handelt es sich um Sammlungen und/oder Räume, die Menschen (wie sich im Band zeigt hauptsächlich Männer) angelegt haben, die aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches geflüchtet sind oder vertrieben wurden. Wie *Reinsch* in ihrer Zusammenfassung am Ende explizit festhält, zeigten sie meist eine idealisierte Vorstellung der ehemaligen Heimat, die noch stark von der NS-Ideologie geprägt war, und transportierten ein revisionistisches Weltbild. Eine Stärke des Bandes ist, dass er den Blick auf diese Stuben und Sammlungen neu fokussiert, sie aus der Schmutzdecke der Geschichtsschreibung holt und ihnen einen neuen, anderen Wert beimisst. Von der Politik waren sie zunächst als Integrations- und Befriedungsmaßnahme angedacht, dann entwickelten sie sich zu Erinnerungsorten und werden nun in den inhaltlichen Kontext von Migration, vor allem Zwangsmigration gesetzt.

Die Aufteilung des Buches entspricht der Tagung und bildet die vier verschiedenen Panels ab. Während sich die ersten beiden Panels auf Erfahrungsberichte zur Integration der Sammlungen und Stuben in lokalen und regionalen Kontexten, aber auch Landesmuseen konzentrierten, beschäftigen sich die Referent*innen im dritten Panel mit der Eingliederung von Heimatsammlungen in Dokumentationszentren für Flucht, Vertreibung und Integration. Im letzten Panel wird der Blick auf transnationale Kooperationen geworfen und damit der Vergleich auch zu außer-europäischer Erinnerungskultur aufgemacht.

Insgesamt sind die Beiträge sehr kurz gehalten (15 Beiträge auf 160 Seiten), und vor allem in Panel 1 und 2 sind sie von Praktiker*innen für Praktiker*innen geschrieben. Sie geben Einblicke in die verschiedensten Möglichkeiten, wie mit solchen Sammlungen umgegangen werden kann, von der Archivierung und Deponierung zur Überführung in bestehende Museumskonzepte bis hin zur Rückführung in das Herkunftsgebiet. Diese Teile sind eine dringende Leseempfehlung für alle Museumsmenschen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen müssen. Hier erhalten sie viele Anregungen und vor allem auch Kontakte zu Kolleg*innen, die sich bereits erfolgreich mit dem Umgang mit dieser Art von Sammlungen beschäftigt haben.

Im dritten Panel versammeln sich Autor*innen von allen bedeutenden Dokumentationszentren für Migration in Deutschland, die sich mit Zwangsmigration von Deutschen beschäftigen, wie etwa das Museum Friedland, das Auswandererhaus in Bremerhaven oder das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin. Hier wird deutlich, wie Flucht und Vertreibung der 1940er Jahre von Wissenschaftler*innen im musealen Kontext neu gefasst wird, es wird aber auch beschrieben, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind, vor allem dann, wenn es

um die Inszenierung geht. Bisherige Opfer-Inszenierungen sind heute nicht mehr tragbar, werden aber zum Teil von den Nachfahren erwartet.

Das vierte Panel umfasst Beispiele aus Brasilien, Russland, Polen und Tschechien. Im Gegensatz zu den anderen Panels kommen hier nicht die Macher*innen zu Wort, sondern der Umgang mit solchen Sammlungen wird von außen analysiert. Besonders die Beispiele aus Tschechien sind hier für deutsche Museumsmacher*innen von Interesse. Die anderen Projekte zeigen jedoch, wie die Konstruktion von historischer Identität auf unterschiedliche Weise auf Basis solcher Stuben und Sammlungen vollzogen werden kann.

Der Band schafft es, eine große Bandbreite des Umgangs mit Heimatstuben und -sammlungen abzubilden. Der kritische Blick auf dieselben kommt dabei etwas zu kurz, wird aber am Ende in der Zusammenfassung dann doch noch geschärft. Trotz vieler Redundanzen, da sich viele Projekte auch ähneln, ist das Buch ein gutes Kompendium für Museumsmacher*innen, die sich mit der Aufgabe konfrontiert sehen, eine Heimatstube oder -sammlung zu übernehmen, aufzulösen oder in einen anderen Zusammenhang zu überführen. Positiv fällt dabei auf, dass die Beispiele eben nicht nur aus Niedersachsen und Bremen stammen, sondern aus vielen Teilen der Republik. Der Blick über die Grenzen hinweg hätte inhaltlich stärker ausfallen können, auch wäre ein Beitrag wünschenswert gewesen, der innerhalb Deutschlands das Spektrum weitet und beispielsweise auf die Zentren schaut, die von Gastarbeiter*innen gegründet wurden und niemals diesen Schutz und die Aufmerksamkeit genossen haben, wie die Heimatstuben und -sammlungen der Geflüchteten und Vertriebenen.

Markus Speidel, Stuttgart

<https://doi.org/10.31244/zekw/2023/02.25>